

ISLAM UND CHRISTLICHER GLAUBE

ISLAM AND CHRISTIANITY

Zeitschrift des
Instituts für Islamfragen (IfI)

Journal of the
Institute of Islamic Studies

ISSN 1616-8917
Nr. 2/2001 (1. Jg.)



Inhalt/Contents

Liebe Leser / <i>Editorial</i>	3
Offene Fragen zum Islamischen Religionsunterricht <i>Unanswered questions about Islamic Religious</i> <i>Instruction in the Public Schools</i> (Christine Schirmacher)	5
„Lehrplan für den Islamischen Religionsunterricht“ – Einige kritische Anmerkungen <i>„The Curriculum for Islamic Religious Education“ –</i> <i>Some Critical Remarks</i> (Eberhard Troeger)	12
Zentralrat der Muslime in Deutschland e.V. <i>The Central Council of Muslims in Germany</i> (Petra Uphoff)	22
Worte aus der islamischen Überlieferung / Muslim traditions	26
Zeitschriften / Journals: al-Mushir	27
Buchbesprechungen (Rezensionen) / Book Reviews	28

Islam und Christlicher Glaube

Islam and Christianity

Zeitschrift des Institut der Lausanner Bewegung für Islamfragen Wetzlar e.V. (IfI)

Journal of the Institute for Islamic Studies of the Lausanne Movement Germany

Herausgeber / Publisher

Institut der Lausanner Bewegung für Islamfragen Wetzlar e.V. (IfI), Postfach 7427, D - 53074 Bonn

Fax: ++49 / 0228 / 965038-9

DrChSchirmmacher@t-online.de

und/and:

IfI Schweiz, Postfach 163, CH - 8340 Hinwil

Fax: ++41 / 1 / 9371527

ifi.schweiz@gmx.ch

<http://www.islaminstitut.de>

Vorstand / Board

Horst Marquardt (1. Vors.), Berliner Ring 62, D - 35576 Wetzlar

Eberhard Troeger (2. Vors.), Elsterweg 1, D - 51674 Wiehl

Schriftleitung / Editor

Dr. Christine Schirmmacher, Bonn

Redaktion / Editorial Board

Dr. Andreas Maurer, Eberhard Troeger, Ahmad Turkamani

Verlag / Publisher

(Bestellung und Kündigung von Abonnements / For ordering or cancelling your subscription)

Verlag für Theologie und Religionswissenschaft (VTR), Gogolstr. 33,

D - 90475 Nürnberg,

Tel.: ++49 / 0911 / 831169

Fax.: ++49 / 0911 / 831196

vtr@compuserve.com

<http://www.vtr-online.de>

Konto / Accounts

(für Abonnements / *subscription rates*)

VTR, HypoVereinsbank (BLZ 760 200 70), Kto.-Nr. 48 50 157

Bezugsbedingungen und Erscheinungsweise / Availability and subscription rates

Die Zeitschrift des IfI erscheint zweimal jährlich / *The Journal of IfI will appear twice annually*

Jahresabonnement in Europa und außerhalb Europas (Landweg) / Annual subscription within and outside Europe (surface mail)

18,- DM/sfr / € 9,20 (Luftpost auf Anfrage / *special prices for airmail*)

Einzelheft / *Single Copy*: 10,- DM/sfr / 5,- €

Das Jahresabonnement wird jeweils im Januar für das kommende Jahr erhoben. Jedes Abonnement, das nicht bis zum 1. 10. des vorausgegangenen Jahres schriftlich gekündigt wurde, verlängert sich automatisch um ein Jahr. Mahngebühren gehen zu Lasten des Abonnenten. / *Annual subscriptions are due in January for the following year. Any subscription not cancelled by Oct 1st, will be automatically renewed for the next year. Any fine will be billed to the subscriber.*

Bitte senden Sie Ihre Beiträge für die Zeitschrift an / Please send your contributions to

IfI, Postfach 7427, D - 53074 Bonn

Nachdruck von Artikeln und Buchrezensionen mit Erlaubnis des Herausgebers bei Übersendung von zwei Belegexemplaren / Reprint of articles and book reviews with permission of the editor, please send two copies

Auffassungen einzelner Autoren in namentlich gekennzeichneten Beiträgen decken sich nicht notwendigerweise mit denen der Herausgeber, des Verlages oder der Schriftleitung. Mitglieder und Vorstand des IfI bejahen grundsätzlich die Lausanner Verpflichtung von 1974. / *The Editorial Board, the publisher and Chairmen, while recommending the content of the journal to our readers, take no responsibility for particular opinions expressed in any part of the journal. Members and chairmen of IfI agree to the principles of the Lausanne Covenant of 1974.*

© Institut für Islamfragen e.V.

Liebe Leser,

Die vorliegende Nummer unserer Zeitschrift „Islam und christlicher Glaube“ widmet sich dem Thema „Islamischer Religionsunterricht“. Obwohl das Thema von muslimischer und nichtmuslimischer Seite in letzter Zeit vermehrt öffentlich diskutiert wird, bleiben noch manche Fragen offen. Es reicht nicht aus, lediglich Fragen der praktischen Durchführbarkeit des islamischen Religionsunterrichtes zu diskutieren wie z. B. Wege der Lehrkraftausbildung oder der gemeinsamen Unterrichtssprache für Kinder unterschiedlicher Nationalitäten. Es geht um wichtigere Fragen wie z. B. darum, aus welchem Blickwinkel in diesem Unterricht Inhalte vermittelt, in welcher Art und Weise andere Religionen und die westliche Demokratie dargestellt werden. Wie wirkt sich ein islamischer Religionsunterricht aus, der auf der Grundlage der koranischen Aussage erteilt wird, die die Überlegenheit des Islams und der Muslime über alle anderen beinhaltet: „*Ihr seid die beste aller Gemeinschaften, die unter den Menschen entstanden ist*“ (Sure 3,110)?

Um einige dieser tiefergehenden Fragen anzureißen, stellen wir in den Mittelpunkt dieser Ausgabe einen Artikel von Eberhard Troeger, der sich mit einem Lehrplanentwurf für den islamischen Religionsunterricht an Grundschulen beschäftigt, der vom „Pädagogischen Fachausschuß des Zentralrats der Muslime in Deutschland“ (ZMD), also einer der großen islamischen Dachverbände in Deutschland, im Jahr 1999 vorgelegt wurde. Dieser Artikel macht deutlich, daß ein zu wenig beachteter Punkt in der Diskussion über den Religionsunterricht der unterschiedliche Sprachgebrauch ist: Muslime und Nichtmuslime verwenden und füllen von ihrem religiös-kulturellen Hinter-

grund her gleichlautende Begriffe inhaltlich durchaus unterschiedlich, so z. B. im Rahmen des Lehrplanentwurfs Begriffe wie „Toleranz“ oder „Gleichheit aller Menschen“.

Die Problematik der unterschiedlichen Begriffsverwendung wird nicht nur beim Thema „Religionsunterricht“ deutlich, sondern auch z. B. beim Thema „Menschenrechte“. Selbstverständlich haben die meisten islamischen Staaten Menschenrechtserklärungen verabschiedet. Zu einer sachkundigen Diskussion, auch über Menschenrechtsverletzungen gehört jedoch unbedingt die Frage, welche Personengruppen aus islamischer Perspektive denn Anrecht auf die Gewährung welcher Menschenrechte haben. Hier werden vom islamischen Rechtsdenken her immense Unterschiede zum westlichen Menschenrechtsverständnis deutlich, denn das islamische Gesetz, die Sharia, verwehrt z. B. dem vom Islam Abgefallenen alle Menschenrechte, einschließlich des Rechts auf Leben, während nach westlichem Menschenrechtsverständnis selbstverständlich auch die freie Wahl und der Wechsel einer Religionszugehörigkeit möglich ist. Das Thema „Menschenrechte“ wird in einer späteren Ausgabe von „Islam und Christlicher Glaube“ vertieft werden.

Es geht also darum, unterschiedliche Ausgangspunkte in der Diskussion offen zu benennen und auf dieser Grundlage zu einer sachlichen Diskussion über mögliche Lösungsansätze zu kommen. Wir wünschen uns beim Thema „Religionsunterricht“ wie auch bei anderen Themen, die das Zusammenleben von Christen und Muslimen betreffen, diese offene Diskussion der gemeinsamen Anliegen und unterschiedlichen Wahrnehmungen, gegenseitigen Respekt und die Bereitschaft zur Suche einvernehmlicher Lösungen für alle Beteiligten.

Ihre Redaktion

Editorial

The present issue of our magazine, „Islam and Christianity“, deals with the topic of Islamic religious lessons. Although both Muslims and non-Muslims have devoted more and more public discussions to this topic lately, there are still some questions that have not yet been answered. It is not enough to discuss mere issues of the practical feasibility of Islamic religious lessons (in German schools) such as ways of training instructors or a common instruction language for children of different nationalities. More important issues are at hand, such as the perspective from which material is conveyed in the lessons and the manner in which other religions and Western democracy are presented. What sort of effect do Islamic religious lessons have when they are given based on this statement from the Koran: „*You are the best community that has been raised up for mankind*“ (surah 3:110).

In order to touch on some of these deeper questions, we have centred this issue on an article by Eberhard Troeger, who deals with a lesson plan outline for Islamic religious lessons in primary schools that was presented by the „Educational Committee of the Central Council of Muslims in Germany“ (ZMD), one of the big Islamic umbrella organisations in Germany, in 1999. This article makes it clear that differences in word use constitute one issue that is given too little attention in the discussion about religious lessons: due to their religious-cultural background, Muslims and non-Muslims use and interpret the same terms in com-

pletely different ways with regard to content: terms in the lesson plan outline such as „tolerance“ or „equality of all people“, for example.

The problematic nature of the different use of terminology becomes clear not only with regard to the topic of religious lessons but also, for example, with regard to the topic of human rights. Most Islamic states have, of course, adopted human rights statements; an objective discussion – also on human rights violations – should, however, definitely include the question of which person groups, from the Islamic perspective, are then entitled to be granted which human rights. This is where immense differences between Islamic legal thinking and the Western understanding of human rights become distinct: the Sharia denies, for example, those who have broken with Islam all human rights, including the right to live, while Western interpretations of human rights naturally extend to free choice and changes in religious affiliation. The subject of human rights will be dealt with more closely in a later issue of „Islam and Christianity“.

It is thus a matter of addressing different starting points in the discussion openly and, on this basis, arriving at an objective discussion on possible solution approaches. It is our desire that, on the subject of „religious lessons“ and other subjects that affect the *convivance* of Christians and Muslims, this discussion of mutual concerns and different perceptions will remain open and that there will be mutual respect and the readiness to seek mutual solutions for all involved.

The Editors

Offene Fragen zum Islamischen Religionsunterricht

Christine Schirmacher

Verständlich ist der Wunsch muslimischer Mitbürger, in der Schule eine religiöse Unterweisung ihrer Kinder gewährleistet zu sehen, insbesondere, da das Grundgesetz die Erteilung von Religionsunterricht als ordentliches Lehrfach in „Übereinstimmung mit Grundsätzen der Religionsgemeinschaft“ garantiert¹. Selbstverständlich muß ein solcher Unterricht personell und inhaltlich wie jeder andere Unterricht auch der staatlichen Schulaufsicht unterstellt sein. Der Staat beurteilt dabei nicht die Glaubensinhalte, die im Religionsunterricht vermittelt werden, sondern nur, ob er grundgesetzkonform erteilt wird.

Verständlich ist ebenso die Überlegung, durch einen staatlicherseits erteilten Religionsunterricht muslimische Kinder vermehrt dem Einfluß des nicht-integrationsfördernden Koranschulunterricht zu entziehen, der nicht selten Abgrenzung von der deutschen Gesellschaft und manchmal auch einen überzogenen Nationalismus in Bezug auf das Herkunftsland predigt. Natürlich bleibt die Frage offen, ob dieser Effekt des „Abwerbens“ vom Koranschulunterricht wirklich in vollem Umfang einsetzen wird. Wahrscheinlich setzt er nur dann ein, wenn Eltern, die den Wunsch nach einer Koranschulerziehung haben, überzeugt sind, daß der staatliche Religionsunterricht den Koranschulunterricht ersetzt und die Kinder in gleicher Weise in der islamischen Religion und Tradition unterweist. Wird das unter Berücksichti-

gung der staatlichen Vorgaben zum Schulunterricht der Fall sein?

Unterrichtssprache

Koranschulunterricht findet in aller Regel in der betreffenden Muttersprache der Kinder (Arabisch, Türkisch u. a.) statt und schlägt durch die gemeinsame Sprache eine zusätzliche Brücke zum Herkunftsland. Viele muslimische Eltern, besonders der ersten Generation, die ihre Kinder und Enkel in Deutschland aufwachsen sehen, möchten ihren Kindern mit dem Koranschulunterricht und ihrer Einbindung in die Moschee einen weiteren Rückbezug zur dortigen Kultur, Lebensweise, Sprache und Religion vermitteln. Dies wird mit einem deutschen, staatlichen Unterricht u. U. gar nicht oder doch in viel geringerem Maß gegeben sein.

Findet der Unterricht auf deutsch statt – ein „Muß“, um ihn der staatlichen Schulaufsicht zu unterstellen – werden auch islamisch-theologische Inhalte auf deutsch vermittelt werden müssen (Koranzitate und -texte werden ohnehin in Arabischer Sprache rezitiert werden). Das setzt jedoch bei islamischen Religionslehrern eine erhebliche Reflexion über die theologischen Fachbegriffe des Korans und ihre Umsetzung, Erläuterung und Anwendung in der deutschen Sprache voraus. Koranschulunterricht mag Pflege und Bewahrung der Herkunftskultur sein, staatlicher Religionsunterricht wird auch Auseinandersetzung mit dem nichtislamischen Umfeld sein müssen.

¹ Axel Frhr. v. Campenhausen. Staatskirchenrecht. Juristische Kurzlehrbücher. München: C. H. Beck, München, 1996, S. 238.

Inhalte des Religionsunterrichts?

Religionsunterricht ist nicht reine Wissensvermittlung wie es andere Fächer sein können, sondern prägt in höchstem Maße Weltanschauung mit. Daher stellt sich insbesondere beim Religionsunterricht die Frage, aus welchem Blickwinkel dem Islam verpflichtete Religionslehrer den christlichen Glauben oder auch die westliche Gesellschaft darstellen werden. Schließlich beurteilen der Koran und die islamische Theologie den christlichen Glauben nicht „neutral“, sondern verurteilen ihn entschieden. Insbesondere bei islamistischen Gruppierungen beschränkt sich diese Verurteilung nicht nur theologisch auf das Christentum, sondern in der Übertragung auf die westliche Gesellschaft als ganze, die das Christentum aus ihrer Sicht vertritt.

Würde der Religionsunterricht von Vertretern islamistischer Gruppierungen erteilt, die dem Islam auch in Europa zu politischer Geltung und Durchsetzung verhelfen möchten, ist zu befürchten, daß aus der islamistischen Verurteilung des Westens heraus Kinder zur Aufforderung, zur Abgrenzung und zum Widerstand (oder sogar zum Kampf) gegen die westliche Gesellschaft erzogen werden könnten. Angesichts der jüngsten Ereignisse in New York ist die Frage offen, wie verhindert werden kann, daß islamistisch-extremistische Gruppierungen Lehrkräfte als Religionslehrer stellen und den Religionsunterricht benutzen, um unter der Vorgabe der Erteilung von religiöser Unterweisung Distanz und Kampf gegen den Westen propagieren. Daß in Berlin gerade der bereits unter Beobachtung des Verfassungsschutz stehenden und als extremistisch eingestuften „Islamischen Föderation Berlin e. V.“ das Recht auf Religionsunterricht zugesprochen und gleichzeitig beschlossen wurde, diesen Religionsunterricht *nicht* der Schulauf-

sicht zu unterstellen, zeigt, daß diese Sorge nicht unbegründet ist und daß die Zusammenhänge zwischen einer Gruppierung als religiöser Vereinigung und politisch aktiver Organisationszelle bisher zu wenig beachtet wurden. (Ein weiteres Problem ist, daß von 140.000 in Berlin lebenden Muslimen die „Islamische Föderation“ gerade etwas über 1.000 Mitglieder hat². Werden also *die* Muslime Berlins sich von der Föderation vertreten fühlen? Wohl kaum.

Unpolitische türkische Eltern werden Sorge haben, daß ihre Kinder von Lehrkräften unterrichtet werden, die einen politischen, womöglich gewaltbereiten Islamismus predigen, den sie selbst ablehnen. Gibt es von muslimischer Seite für den deutschen Staat einen Ansprechpartner, der über Lehrinhalte entscheidet und von der Mehrheit der Muslime akzeptiert wird?

Können Religionslehrer gefunden werden, die als Angehörige einer religiösen Minderheit zu einer positiv-bejahenden Grundhaltung gegenüber der nichtislamischen Mehrheitsgesellschaft gefunden haben? Bejahen sie aus vollem Herzen die Demokratie und sind sie deren aktive Vertreter? Haben sie selbst jemals ein objektives, realistisches Bild von den Hauptinhalten der christlichen Lehre erhalten, das dem christlichen Selbstverständnis entsprechen würde? *Seit Jahren wehren sich islamische Verbände vehement gegen negative Aussagen über den Islam in deutschen Schulbüchern. Könnten sich auch christliche Vertreter gegen abwertende Aussagen über den christlichen Glauben im islamischen Religionsunterricht wehren?*

² Mathias Rohe. Der Islam - Alltagskonflikte und Lösungen. Herder: Freiburg, 2001, S. 161.

Der Koran vermittelt ein Bild christlicher Lehre, das dem Selbstverständnis des Christentums nicht entspricht. Der Koran bewertet christliche Glaubensinhalte und Christen (und Juden) im Ganzen eher negativ. Über den Koran in dieser Verurteilung oft weit hinausgehend sind die apologetischen Schriften bedeutender islamischer Theologen. Wer sich mit ihren Verlautbarungen beschäftigt, findet, daß dort das Christentum ganz überwiegend als irreführend, weil auf einer „verfälschten Schrift“ basierend, als irrational, unglaubwürdig, mythenumwoben, verwerflich, gotteslästerlich und götzendienerisch betrachtet wird (vgl. die Hauptartikel in Nr. 0/2000 und 1/2001 in dieser Zeitschrift).

Werden muslimische Kinder durch einen auf diesen Prämissen fußenden Religionsunterricht dann nicht mit zwei Welten in ein und derselben Schule konfrontiert? *Einem „westlichen“ Part, in dem Lehrkräfte oft mit ganzem Einsatz versuchen, muslimische Kinder sprachlich und sozial in eine Klasse zu integrieren und einen „islamischen“ Part, in dem die Verurteilung christlicher Grundüberzeugungen und – in enger Verknüpfung damit – auch die Abgrenzung von der westlichen Gesellschaft gelehrt werden? Wie setzen sie sich mit der Rolle der Frau auseinander? Wird nicht der islamische Religionsunterricht die Gehorsamspflicht der Frau gegen ihren Mann, der westliche Schulunterricht die Gleichberechtigung der Geschlechter lehren? Wird der Religionsunterricht nicht die islamischen Körperstrafen lehren (Hand- und Fußamputation für Diebstahl, Steinigung für Ehebruch usw.), der westliche Schulunterricht westliche Rechtsnormen? Wird der Religionsunterricht nicht die Todesstrafe für Religionswechsler lehren, der westliche Unterricht jedoch Meinungs- und Re-*

ligionsfreiheit? Wie werden sämtliche Schulen dann die für Mädchen und Jungen vorgeschriebenen getrennten Waschmöglichkeiten für die rituelle Reinigung einrichten, da diese stets vor dem Berühren eines Korans durchgeführt werden muß?

Wird der islamische Religionsunterricht auf diese Weise nicht doch der Entstehung oder womöglich Verfestigung einer Parallelgesellschaft Vorschub leisten?

Ausbildung der Religionslehrer

Aus diesen Überlegungen ergeben sich notgedrungen weitere Fragen: Wo werden Religionslehrer für den islamischen Religionsunterricht ihre Ausbildung erhalten? Werden sie an einer deutschen Universität das Fach „Islamwissenschaft“ mit einer didaktischen Zusatzausbildung studieren? Im Fach Islamwissenschaft jedoch, einem weltanschaulich neutralen Fach, wird der islamische Glaube an sich nicht vermittelt.

Ein anderer Weg wäre, Lehrkräfte von einer islamischen Universität aus dem Ausland zu gewinnen. Oder müßten in Europa islamische Universitäten zur Lehrerausbildung gegründet werden? Diese Schlußfolgerung scheint sich fast aufzudrängen. Welches Bild des christlichen Glaubens und der westlichen Gesellschaft wird dort vermittelt werden? Wer bestimmt Lerninhalte und wählt Lehrkräfte aus? Wer in den Dienst des deutschen Staates tritt, muß eine staatlich anerkannte Ausbildung durchlaufen. Damit wäre der deutsche Staat die maßgebliche Aufsichtsperson über islamische Hochschulen in Deutschland. Würden die betreffenden muslimischen Verbände und Gruppierungen das akzeptieren?

Wer darf unterrichten?

Eine weitere Frage betrifft die Zulassung der Studenten zu einer islamischen Universität und ihre Voraussetzungen. Könnten Frauen eine volle islamisch-theologische Ausbildung erhalten? Werden Türken, Araber, Iraner und andere Nationalitäten gleichermaßen zugelassen? Welche theologische Richtung innerhalb des Islams wird dort gelehrt? Nur der sunnitische Islam, der die Mehrheit im Islam stellt und sich entsprechend als rechtgläubig betrachtet oder auch der schiitische Islam (eine Minderheit innerhalb des Islams, die sich ihrerseits als die wahren Nachfolger Muhammads betrachten), oder auch der alawitische Glaube (ein erheblicher Anteil der türkischstämmigen Muslime sind Alawiten, die in theologischer Hinsicht stark von den Sunniten abweichen) oder sogar die Religion der Jezidis und Ahmadiyya (die von der sunnitischen Mehrheit als Ungläubige abgelehnt werden)? Werden schiitische iranische Eltern ihre Kinder zum islamischen Religionsunterricht eines sunnitischen türkischen Lehrers schicken? Alawitische Eltern ihre Kinder zum Unterricht eines schiitischen Iraners? Welche muslimische Gruppierung würde von allen Muslimen überhaupt als lehrberechtigt anerkannt? Das scheint angesichts der tiefgreifenden theologischen, ethnischen und sprachlichen Spaltung der islamischen Welt undenkbar.

Unterrichtsmethodik

Wenn islamische Religionslehrer an einer islamischen Hochschule ausgebildet werden, stellt sich u. a. die Frage der Unterrichtsmethode. Mit welchen pädagogischen Konzepten wird eine solche Hochschule arbeiten? Mit der im Nahen Osten üblichen Art und Weise,

Lernstoff zu vermitteln, die sich bis heute sehr stark auf Auswendiglernen, Wiederholen und der Übernahme der Auffassungen – insbesondere religiöser – Autoritäten konzentriert? Kommt das in der westlichen Pädagogik selbstverständliche konstruktiv-kritische Hinterfragen von Lerninhalten und Lehrmethoden zur Anwendung? Könnte der Islam diesen konstruktiv-kritischen Ansatz dulden, wo doch Korankritik oder kritisches Hinterfragen des Islam nirgends in der islamischen Welt geduldet werden? Könnte der deutsche Staat einen Religionsunterricht als wissenschaftlich fundiert und integrationsfördernd betrachten, wenn er lediglich tradiertes Wissen weitervermittelt, ohne alternative Konzepte miteinzubeziehen oder konstruktiv-kritische Aneignung des Lehrstoffes?

Schlußfolgerung

Es sind manche Fragen offen. Es fehlen etliche Voraussetzungen dazu, daß in der nahen Zukunft flächendeckend unter Beachtung der staatlichen Vorgaben qualifizierte Lehrkräfte islamischen Religionsunterricht erteilen könnten. Vorwürfe, die erforderlichen Schritte auf dem Weg zur Einführung von islamischem Religionsunterricht würden verzögert, helfen nicht weiter, sie heizen nur das Klima emotional auf. Alle anstehenden Fragen müssen offen thematisiert und Lösungen gefunden werden, ohne durch einen unüberlegten „Schnellschuß“ das Feld denjenigen zu überlassen, die die lautesten Forderungen erheben.

Literatur

Islamischer Religionsunterricht an öffentlichen Schulen. Islam-Focus, Postfach 500 305, 70333 Stuttgart.

Islamischer Religionsunterricht an staatlichen Schulen in Deutschland. Hg. von der Beauftragten der Bundesregierung für Ausländerfragen. Bonn, 2000.

Mathias Rohe. Der Islam – Alltags-

konflikte und Lösungen. Herder: Freiburg, 2001.

Unanswered questions about Islamic Religious Instruction in the Public Schools

Christine Schirmacher

Muslim citizens have a legitimate desire to see the guarantee of religious instruction for their children. This is especially true, since the Basic Law of Germany guarantees permission for religious instruction as a worthy subject for classroom teaching (see „Agreement with Basic Rules of a Religious Body“). Of course, this type of instruction, like every other school subject, needs to be conducted in keeping with the regulations for public school administration: both with regard to personnel and content. The government is, in this instance, not attempting to judge the religious content of what is taught, but only whether the instruction conforms to the stipulations of Basic German Law.

The consideration to remove the socially non-integrative influence of Koran schools through government approved Religious Instruction for Muslim children, is likewise understandable. Koran schools frequently preach separation from German society and, at times, an overblown nationalism for the former homeland. But it is as yet uncertain whether this proposal will be fully brought into action. In all likelihood it will only happen if parents who want Koran schools for their children are convinced that public school religious instruction adequately replaces Koran

school instruction, and teaches their children Islamic religion and tradition in the same way. Will that be the case under the guidelines for public school instruction?

Classroom Language

With few exceptions, teaching in Koran schools is given in the mother tongue (Arabic, Turkish, etc.), and develops thereby another bridge to the land of origin. Many Muslim parents, especially first-generation parents, who watch their children and grandchildren grow up in Germany, want them to form a tie to their former culture, lifestyle, language and religion. This happens through Koran school teaching and involvement in the mosque. In German public school classes this will take place little, if at all.

If religious instruction is given in the German language (a must, if it is to be under the authority of public school administrators), the theological concepts of Islam will also have to be explained in German (Koran texts and quotations will nevertheless be learned in Arabic). But this sets enormous intellectual demands on the teachers of Islamic Religion: namely their ability to translate, explain, and apply theological terms of the Koran into German. Koran schools may keep

and care for the original culture, but religious instruction in the public school will have to come to terms with a non-Islamic environment.

Content of Religious Instruction

Religious instruction is not a mere transfer of knowledge (as can be the case with other subjects). Instead it moulds the world-view of the students to a profound degree. And this brings up the question, „From what point of view will the Islamic Religion teacher be presenting the Christian faith or western culture?“ After all, neither the Koran nor the theologians of Islam are neutral in their appraisal of Christianity. They are decidedly critical. Muslim fundamentalists do not limit their condemnations to Christian theology. They carry it over to the whole of western society, which, in their eyes, Christianity represents. If school religious instruction will be taught by representatives of Islamic groups that are trying to bring about political recognition and establishment of Islamic Law in Europe, one can also expect that the children will be brought up to challenge, oppose and dissociate themselves from western culture. In view of the recent events in New York it is impossible to say how Islamic extremist groups can be kept out of school positions as Religion teachers. It is impossible to say whether they will be hindered from using Religion class, under the auspices of required religious instruction, to propagate antagonism and conflict with the west. The fact that „The Islamic Federation of Berlin“ (presently under government watch as subversive and extremist) was granted the right of religious instruction, shows that this worry is not without basis. Moreover, the connections between religious organisations and politically active

cell groups have until recently been given too little consideration. (In this regard, there is yet another problem: out of 180,000 Muslims living in Berlin, „The Islamic Federation“ claims a little over 1000 members. Would the Muslims of Berlin feel that they are represented by „The Islamic Federation“? Hardly.)

Apolitical Turkish parents would be worried that their children will be given instruction by teachers who preach a political, possibly violent Islam, which they themselves reject. Can the Islamic people of Germany offer a representative to the government who can decide on the content of religious instruction, and whose decisions would be acceptable to the majority of Muslims living there?

Can Religion teachers be found who belong to the religious minority of Islam that also have positive, supportive attitudes toward the non-Islamic majority of society? Can they genuinely support and participate in democracy? Have they ever developed an objective, realistic concept about the main teachings of Christianity that are in accord with how Christianity views itself? For years Islamic associations have vehemently opposed negative statements about Islam in schoolbooks. *Would representatives of the Christian faith be allowed to protest deprecatory statements about Christianity in Islamic religion classes?*

The Koran presents a concept of Christian doctrine that is foreign to the Christian understanding of itself. The Koran has a rather negative view of the content of the Christian faith and of Christians (and of Jews, for that matter). The writings of important Islamic apologists often far exceed this negative view found in the Koran. Whoever spends time reading their proclamations finds that to them, Christianity is a misguided religion, based on fraudulent scriptures,

irrational, unbelievable, myth-filled, abominable, blasphemous, idolatrous (note the previous main articles in the previous volumes of this journal). With religious instruction based on these premises, how can Islamic children help but be confronted with two worlds in one school?

There will be a „western“ part, in which teachers attempt with all their power to integrate Islamic children linguistically and socially. Then there will be a second „Islamic“ part, in which children will be taught the condemnation of basic Christian beliefs – and in close association with this – separation from western society. How will the differences of these two worlds regarding women be dealt with? Won't the Islamic Religion class teach the duty of a woman's obedience to her husband, while the western instruction will teach the equality of the sexes? Won't Islamic Religion class teach corporal punishment (specifically: hand and foot amputation for theft; stoning for adultery)? On the other hand, western instruction will teach a western system of civil rights. Won't Islamic Religion class teach the death penalty for those who change religions, whereas western teaching will promote freedom of expression and freedom of religion? Won't Islamic instruction require separate washing facilities for boys and girls for the ritual cleansing prior to handling the Koran?

Education of Religious Teachers?

From the previous considerations more questions necessarily follow: where will Religion teachers get their training for Islamic instruction? Will they graduate in Islamic Studies and have a second major in education? If they do graduate in Islamic Studies, they will not be

trained in the Islamic faith, as Islamic Studies is a subject taught from a neutral view.

It may be that teachers will have to be secured from foreign Islamic universities. Or will Islamic universities need to be established in Europe? These conclusions almost force themselves on the teaching world. What concept of Christianity and western society will be taught there? Who will determine subject matter and choose the faculty? Whoever teaches in a German public school has to have received state-certified training. This would then require that the German government would be the controlling overseer of Islamic universities in Germany. Would Muslim organizations and groups ever accept this?

Who May Teach?

There is still another question touching permission and requirements for students attending an Islamic university. Would women be allowed to receive a complete Islamic theological education? Would Turks, Arabs, Iranians and other nationalities be treated equally? Which theological direction would be taught? The majority of Muslims belong to *Sun-nite* Islam. Would *Shiite* Islam (a minority position within Islam, whose adherents consider themselves the true followers of Mohammed) also be considered the correct faith? What about the *Alawite* faith? Some portions of Turkish Muslims are *Alawites*, whose theological viewpoint differs considerably from the *Sunnites*. What about the religion of the *Jezeris* and *Ahmadiyyas*? (whom the majority of the *Sunni* Muslims consider to be unbelievers). Will *Shiite* Iranian parents want to send their children to religion classes, taught by *Sun-nite* Turkish instructors? Will *Alawite* parents be

sending their children to classes taught by *Shiite* Iranians? Is there an Islamic group that would be accepted as the rightful teachers for all Muslims? In light of the deep theological, ethnic and linguistic divisions in the Islamic world, there is as yet no answer to this question.

Educational Method

If Islamic Religion teachers are to be trained at Islamic universities one naturally has to ask about teaching methods. What kind of pedagogy will the university use? The typical Near Eastern method of instruction is based largely on memorization, repetition and acceptance of the views of religious authority. Will this be the method used in Europe? Will the accepted western educational practice of constructive-critical questioning of ideas and methods even be applied? Can Islam allow this sort of constructive-critical thinking, seeing that criticism of the Koran or questioning of Islamic teachings isn't tolerated anywhere today in the Islamic world? If religious instruc-

tion merely gives traditional knowledge without integrating alternative concepts or constructive-critical acquisition of the material, how can the German government regard it as scientifically based and socially integrative?

Conclusion

There are many unanswered questions about this subject. Any broad-based qualifying of teachers for Islamic Religion instruction under government guidelines lacks a fair number of prerequisites for any time in the near future. These prerequisites need to be addressed. Accusations that the necessary steps for the introduction of Islamic religious instruction in the schools will thereby be unnecessarily delayed don't help either. They simply make the emotional climate hotter. All of the current questions need to be discussed openly. Solutions need to be found that will result in something more than an ill-considered „quick answer“, and the field left only to those who are making the loudest demands.

„Lehrplan für den Islamischen Religionsunterricht (Grundschule), Vorgelegt vom Pädagogischen Fachausschuß des Zentralrates der Muslime in Deutschland (ZMD), Köln, 1999“

Einige kritische Anmerkungen

Eberhard Troeger

Der Lehrplanentwurf folgt im allgemeinen der orthodox-sunnitischen Tradition, paßt dessen Lehrentscheidungen aber recht geschickt an modernes westliches Denken an. Es wird eine Sprache

verwendet, die für den unkundigen westlichen Leser sehr moderat und tolerant klingt. Es wird viel von Toleranz, Verstehen, Friede, Gleichheit, Versöhnung und Verantwortung geredet – eine be-

wußte Anpassung an den westlichen Kontext. Dem orthodoxen Islam sind die genannten Stichworte, jedenfalls im westlich-liberalen Verständnis, fremd. Es muß deshalb in jedem Fall kritisch geprüft werden, wie die westlichen Begriffe im islamischen Kontext gemeint sind.

Um des guten Eindrucks willen beschränkt der Entwurf die klassische Rechtsauffassung (Sharia) auf die Regeln für die Frömmigkeit und die persönliche Ethik. Das politische Recht, das Strafrecht und das Personenstandsrecht werden ausgeklammert. In diesen Rechtsbereichen liegt aber der eigentliche Sprengstoff für das Verhältnis des Islam zur liberalen Demokratie.

Die Anpassung des Sprachgebrauchs an westliches Denken

Die Rede von Gott

Das deutsche Wort ‚Gott‘ und das arabische Wort ‚Allah‘ werden austauschbar verwendet. Die Kinder sollen lernen, daß „*Allah das arabische Wort für Gott*“ ist (S.13). Das ist natürlich richtig, soll aber hier vermutlich unterstreichen, daß der Islam nichts ‚Fremdes‘ ist.

Großzügig erscheint der „Hinweis, daß es auch Nicht-Muslime gibt, die *zu Gott beten*.“ (S.13)¹. „*Juden, Christen und Muslime sagen: Es gibt nur einen Gott*.“ (S.23). Hier wird bewußt harmonisiert. Die entscheidende Frage zwischen Juden, Christen und Muslimen heißt, wer der eine Gott ist.

Toleranz

„*Toleranz ... gegenüber Angehörigen anderer Religionen und Weltanschauungen*“ (S.3) wird als Aufgabe und Ziel des islamischen Religionsunterrichtes genannt. Die Schüler sollen im Blick auf Judentum, Christentum und Islam erkennen, daß ... „*alle drei Religionen gleichermaßen zur Toleranz aufrufen*.“ (S.23). Das klingt für westliche Ohren sehr angenehm, entspricht aber nicht der traditionellen islamischen Rechtsauffassung und auch nicht der Situation in der Welt des Islam. Die herkömmliche islamische Toleranz beinhaltet eine eingeschränkte Duldung von Nichtmuslimen, nicht aber ihre Anerkennung und hat aber mit dem modernen Toleranzbegriff nichts zu tun.

Tradition und Vernunft

Das Verhältnis zwischen gehorsamer Übernahme der orthodoxen Tradition und dem forschenden Nachdenken ist im modernen Islam durchaus umstritten. Im Islamismus spielt das Durchdenken des Islam eine gewichtige Rolle. In diesem Sinne argumentiert auch der Lehrplanentwurf.

Ziel des Unterrichtes ist nach S.3 „*nicht blinde Übernahme und Imitation traditioneller Formen der Glaubenspraxis ..., sondern intellektuelle Auseinandersetzung mit Glaubensinhalten und islamischer Tradition ...*“. Muslime sollen „*mit vernünftigen Argumenten zu überzeugen versuchen*.“ (S.53)

Die Betonung verstandesgemäßen Denkens hat in der islamischen Geistesgeschichte eine lange Tradition, dürfte hier aber im Blick auf das aufklärerische Denken des Abendlandes bewußt hervorgehoben sein. Im modernen Reformislam und im Islamismus wird eine Synthese von islamischer Tradition und rationalem Denken versucht. Mit dem kritischen Denken der europäischen Aufklärung

¹ Kursivsetzung durch den Verfasser.

haben diese Ansätze allerdings wenig gemeinsam.

In ähnliche Richtung geht die Aussage (S.4), die Kinder „sollen die Vorgaben des Korans und der Sunna als **Hilfe** und nicht als Maßregelung begreifen ...“: Offensichtlich werden hier westliche Vorurteile gegenüber dem Islam abgewehrt. Die Kinder sollen lernen, „den **Verstand** als Allahs Gabe zu nutzen“ (ebd.). Dahinter steht neben der Anpassung an westliches Denken unausgesprochen eine Kritik am christlichen Glauben, der in der islamischen Polemik als *unvernünftig* dargestellt wird.

Verantwortung und Friedfertigkeit

„Ziel ist letztlich der mündige Muslim, der aktiv und selbstverantwortlich an der Gestaltung von Gesellschaft und Staat teilnimmt.“ (S.4) Das klingt sehr gut für westliche Ohren, aber damit ist die islamische Stellung zur modernen Demokratie keineswegs geklärt. Auch für den moderaten Islamismus bleibt ein von Allahs Geboten bestimmter Staat das Ziel.

Wiederholt wird die Erziehung zur Toleranz und Friedfertigkeit hervorgehoben: „Auch wenn die Unterschiede zwischen den Religionen nicht verwischt werden sollten, ist es doch ebenso wichtig, Gemeinsamkeiten sichtbar zu machen und zu nutzen, um ein friedliches und konstruktives Miteinander zu fördern.“ (S.5). Vom Koran und der islamischen Tradition lassen sich solche Sätze nur mit Mühe decken.

In die gleiche Richtung geht die Aussage (S.13): „Wir bemühen uns um *Versöhnung*.“ Das ist für Kinder sicher ein wichtiges Erziehungsziel. Doch – welche Bedeutung hat *Versöhnung* im Islam?

Auf S.16 heißt es allzu großzügig und sachlich nicht korrekt: „Islam ist eine

Ableitung des Wortes Salam und heißt Frieden.“ Zwar werden ‚Salâm‘ und ‚Islâm‘ von der gleichen Wurzel abgeleitet, aber ‚Islâm‘ heißt ‚Ergebung‘ (in Allahs Wille), bestenfalls ‚Friede durch Unterwerfung‘. In einer von Friedenssehnsucht bestimmten Welt wird diese falsche Erklärung des Wortes Islam häufig gebraucht, und der Unkundige kann das schwer nachprüfen.

Respekt und Anerkennung

„Die Schüler sollen wissen, dass es über die Buchreligionen hinaus noch andere Religionen und auch Menschen ohne Religion gibt, denen die Muslime mit Toleranz und Respekt begegnen müssen.“ (S.23). Das ist ein zu begrüßendes Erziehungsziel, doch der Koran, das Sharia-Rechtsdenken und die islamische Propaganda in der Welt des Islam reden weitgehend eine andere Sprache.

Auch die Aussage (S.27) „Muslime machen keinen Unterschied zwischen den Propheten“ ist wohl eher für den modernen westlichen Leser gedacht. Natürlich macht der Islam einen Unterschied zwischen den Propheten, wenn Muhammad als „Siegel der Propheten“ (Sure 33,40) aufgefaßt wird. Die islamische Tradition hebt Muhammad hoch über die anderen Propheten hinaus. Außerdem muß hier gesagt werden, daß der Islam Jesus Christus nicht als den endzeitlichen Heilbringer im Sinne des Neuen Testaments anerkennt, sondern ihn in eine Reihe von islamischen Propheten einordnet.

Gleichheit und soziales Verhalten

In der islamistischen Ideologie von der Einheit Gottes (arab. Tauhid) spielt die Einheit und Gleichheit innerhalb der Menschheit als Ideal eine große Rolle. Die Aussage, daß bei der Pilgerfahrt „die

Menschen vor Allah gleich“ sind (S.41) dürfte dem westlichen Leser gefallen. Hier wird auf den modernen Gleichheitsbegriff angespielt, aber es ist zu fragen, ob Koran und Tradition solches Gedankengut zu decken vermögen. Die Gleichheit wird auch auf S.21 betont, wo es heißt, daß die islamische Gemeinschaft (Umma) nicht auf Volkszugehörigkeit, Rasse, Status, sondern nach Sure 49,13 auf der *Gottesfurcht* des Menschen beruht.

Da die Wirklichkeit diesem Ideal in keiner Weise entspricht, wird eine mögliche Kritik am Islam durch folgenden Satz abgewehrt: *„Manche Muslime verwechseln und vermischen nationale Traditionen mit dem, was Koran und Sunna lehren (z.B. unterschiedliche Behandlung von Mädchen und Jungen, Kleidervorschriften ...)“* (S.46). Es ist zwar richtig, daß viele Sitten in der Welt des Islam (z.B. die Mädchenbeschneidung) vorislamisch sind, aber es sind nicht nur „manche Muslime“, sondern ein großes Heer von Autoritäten, die sich für die Ungleichbehandlung von Mädchen und Frauen auf den Koran und die Tradition berufen.

Der Islam soll nach dem Willen der Verfasser des Lehrplanentwurfs *„mit heutiger Lebenswirklichkeit verknüpft werden.“* (S.47). Dabei beruft man sich auf die Lehre vom Menschen als dem *Sachwalter* (arab. Khalīfa) Gottes (S.48) und spricht von der *„Verantwortung für sich und seine Umwelt“*.

An modernes *soziales* Verhalten wird durch Ausdrücke wie *„menschliches Fehlverhalten und gesellschaftliche Mißstände ...“* (S.47), *„Zerstörung der Gesellschaft ...“* (ebd.) und *„Orientierungshilfe“* (ebd.) durch die Mahnungen der Propheten angeknüpft. Die Kinder sollen *„erkennen, daß Allahs Rechtleitung und die Gemeinschaft der*

Gläubigen vor gesellschaftlichen Fehlentwicklungen, vor Unfreiheit, Unterdrückung, Ausbeutung etc. bewahren kann“ (S.49).

Das sind schöne Ideale und Ziele, aber die Wirklichkeit sieht anders aus. Der Islam wurde von Muhammad als ein religiöses Herrschaftssystem begründet und hat sich im Mittelalter zur Religion eines autoritären Gesetzes entwickelt. Es bedürfte eines radikalen Bruches mit der Tradition, um den Islam zu einer freiheitlichen Religion und Gesellschaft im modernen Sinne umzugestalten.

Religiosität

Der Islam hat eine lange Tradition mystischer Frömmigkeit. Folgender Satz kommt dem modernen Bedürfnis nach *Spiritualität* entgegen: *„Koranrezitation beruhigt, wenn man traurig oder in Sorge ist ... Koranrezitation lässt die Nähe Gottes spüren.“* (S.44). Das mag ja wahr sein, aber die Wortwahl zeigt ein bewußtes Eingehen auf moderne Bedürfnisse.

Versteckte Abgrenzung und Überbietung

Folgender Satz (S.27) klingt sehr sachlich und neutral: *„Juden, Christen und Muslime haben Offenbarungsschriften erhalten – Gemeinsamkeiten in der Botschaft, Unterschiede in der Überlieferung und im Schriftverständnis.“* Verschwiegen wird die allgemeine islamische Auffassung, daß die biblischen Schriften nicht korrekt überliefert worden seien und der Koran sie deshalb korrigiere. Nach S.43 ist der Koran *„Allahs ewige Botschaft“*, was im Sinne des islamischen Überbietungsschemas nur heißen kann, daß die Bibel das nicht ist. Die zuverlässige Weitergabe des Koran soll die Aussage (S.44) belegen, daß

Muhammad „Schreibern die einzelnen Abschnitte sofort nach ihrer Offenbarung“ diktierte. Die Kinder sollen „den Koran als das endgültige Wort Allahs verstehen lernen ...“ (S.4).

Über den biblischen Bericht hinaus geht bewußt folgender Satz (S.40): „Die Kaaba ist das älteste Gotteshaus: Abraham und Ismael haben sie ursprünglich errichtet ...“ Abraham „siedelt einen Teil seiner Familie im Tal von Mekka an.“ (S.53). „Als Dank für Ismaels Rettung bauen Abraham und sein Sohn die Kaaba.“ (S.54). Hier wird der Islam als vorjüdisch und vorchristlich postuliert und damit als überbietend („das älteste Gotteshaus“) dargestellt. Indem von „Ismaels Opferbereitschaft“ (S.54) gesprochen wird, wird der biblische Bericht abgelehnt.

Im Sinne des Überbietungsschemas heißt es, die Lebensgeschichte Muhammads sei „im Unterschied zu den übrigen Prophetengeschichten in allen Details überliefert ...“ (S.5)

Kritisch gegen andere Religionen grenzt sich der Satz ab, daß „im Islam immer der ganze Mensch angesprochen“ sei ... „und nicht eine Dimension des Menschseins auf Kosten der anderen überbetont“ wird (S.6). Dahinter steht der Vorwurf, daß der christliche Glaube zu wenige Regeln für das leibliche und gesellschaftliche Leben des Menschen habe.

Keine Darstellung des biblischen Glaubens

In der Einheit I „Ich und meine Gemeinschaft“ heißt die 8. Untereinheit „Muslime und andere Glaubensgemeinschaften“ (S.23). Sie soll im 4. Schuljahr behandelt werden. Die Kinder sollen Kenntnisse über das Christentum zusammentragen, Gemeinsamkeiten zwi-

schen Juden, Christen und Muslimen herausstellen, Unterschiede sachlich konstatieren, offen sein für Informationen, falsche Vorstellungen revidieren, den Inhalt von Festen wissen und erkennen, daß Feindschaft dort entsteht, „wo Menschen sich nicht an die göttlichen Gesetze halten ...“ (S. 24).

Aber weder der jüdische noch der christliche Glaube werden dargestellt, wie sie sich von den biblischen Schriften her verstehen. Es kommen keinerlei biblische Texte zu Wort! Jüdischer und christlicher Glaube werden vielmehr geschickt muslimisch interpretiert und damit für den Islam vereinnahmt.

Im Sinne solcher Vereinnahmung werden (vermeintliche) Gemeinsamkeiten beschrieben: „Judentum, Christentum und Islam haben den gleichen Ursprung.“ (S.45) „Die Tatsache, daß die Botschaft von der Einheit Gottes und der Verantwortlichkeit des Menschen von Anbeginn bis heute bei allen Propheten die gleiche ist, kann in einem christlich geprägten Umfeld gemeinschaftsbildend wirken.“ (S.5) „Wie die Muslime glauben auch Juden und Christen, daß der Mensch verantwortlich ist für das, was er tut ...“ (S. 23). Es wird gesagt, manches „stehe auch im Koran“ (S.23), was Juden und Christen glauben. Sie hätten „gemeinsame Propheten: Allah hat schon vor Muhammad ... Gesandte geschickt, die den Menschen die Religion erklären.“ (S.23). „Im Koran werden Juden, Christen und Muslime ‚ahlul-kitab‘ ‚Leute der Schrift‘ genannt.“ (S.23)

Das biblische Zeugnis von der Gottessohnschaft Jesu, von Gott dem Vater und dem Heiligen Geist wird nicht erklärt, sondern der islamischen Auffassung gegenübergestellt: „Jesus – ‚Gottessohn‘ (d.h. göttlich) für die Christen, Prophet (d.h. Geschöpf) für die Muslime.“ (S.

23). Die Kreuzigung Jesu, seine Auferstehung und seine Aufnahme zu Gott werden nicht erwähnt.

Dem islamischen Propheten Jesus (Isa) wird eine eigene Unterrichtseinheit (S.57f.) gewidmet, in der er aus islamischem Blickwinkel dargestellt wird: Er ist von Gott geschaffen worden, Prophet und Bestätiger früherer göttlicher Schriften, nicht gekreuzigt worden, Lehrer, in seiner Sendung von Allah durch Wunder beglaubigt worden, steht Gott besonders nahe, ist sterblich und nicht Gottes Sohn.

Ergebnis

Insgesamt läßt sich sagen, daß in dem Entwurf ein orthodoxer Islam geschickt als rational, tolerant, friedfertig, sozial, verantwortungsbewußt und ausgleichend beschrieben wird. Das Bild eines reinen und idealen Islam wird gezeichnet. Nur der Kundige wird erkennen, daß hier fundamentalistisches Gedankengut geschickt kontextualisiert wird. Es bleibt offen, wie mit dieser Darstellung die aggressiven Korantexte, viele Aussagen der Tradition und vor allem das traditionelle islamische Recht in Einklang zu

bringen sind.

Die Tatsache, daß in dem Entwurf biblischer Glaube nicht als solcher dargestellt wird, zeigt, wie wenig die Autoren auf wirkliche Information über fremden Glauben, auf gegenseitiges Verstehen und auf Integration aus sind. Das ist nicht hinnehmbar, weder in einem islamischen Land noch in einem von der christlichen Tradition und Geschichte geprägten Umfeld. Auch die Erklärung, daß der vorliegende Entwurf ja nur für die Grundschule gedacht sei, hilft nicht weiter. Die europäische Geschichte und Kultur sind ohne den biblischen Glauben nicht denkbar und verstehbar. Wenn muslimische Kinder und Jugendliche diese Geschichte und Kultur kennen lernen sollen – was um der Integration willen unverzichtbar ist – muß der biblische Glaube auch im islamischen Religionsunterricht in der Grundschule gründlicher behandelt werden, und zwar nicht in seiner islamisierten Form, sondern in seinem ursprünglichen, biblischen Verständnis.

„The Curriculum for Islamic Religious Education for Primary Schools as Presented by the Educational Committee of the Central Council of Muslims in Germany (Cologne, March 1999)“

(in German only, Please order at: ZMD-Geschäftsstelle, Vogelsanger Str. 290, D-50825 Köln, Tel/Fax: 0221/2229567)

A Critical Review

Eberhard Troeger

While the draft **curriculum** basically follows Sunni orthodox tradition efforts are made to adapt its teaching to modern western thinking. For the unfamiliar western reader the language employed

rings moderate and tolerant. In consideration of the western context terms such as tolerance, understanding, peace, equality, reconciliation and social responsibility are repeatedly employed throughout the

proposal. These terms are, at least as commonly understood and interpreted within western liberal thinking, unfamiliar to orthodox Islam.

Perhaps in order to present a positive image the draft proposal considers only those classical legal issues of Islamic law (Sharia) that deal with godliness and moral ethics. Human rights as well as criminal and civil law are not dealt with. And yet, precisely these legal domains are the potential minefields of Islam's relationship with liberal democracy.

Language accommodation in order to conform to western liberal thinking

About God

The German and Arabic words for God ('Gott') and 'Allah' are used interchangeably. Children are to know that „Allah is the Arabic word for God“ (p.13). While this is accurate, of course, it is seemingly used to emphasise that Islam is nothing 'foreign'.

A further reference stresses „that there are non-believers who likewise pray to God.“ (p.13)¹. „Jews, Christians and Muslims say: There is only one God“ (p.23). There is an obvious attempt made here at reconciliation. The crucial issue between Jews, Christians and Muslims, however, is the question of *who* this one God is.

Tolerance

„Tolerance ... towards believers of other religions and ideologies“ (p.3) is the expressed aim of Islamic religious education. In considering Judaism, Chris-

tianity and Islam students should learn that „all three faiths equally stress tolerance“ (p.23). To western ears this must sound rather pleasant. However, these statements do not follow Islamic legal opinion nor reflect established practise in the contemporary Muslim World. While Islamic tolerance, as commonly understood, allows for a conditional and limited acceptance of non-Muslims within their midst, it bears little resemblance to the post-modern definition of the same term.

Tradition and reason

Modern Islam is characterised by a precarious relationship between blind acceptance of orthodox tradition and the application of independent reason. Many Islamists, for example, stress the need to re-think Islam. This is also the approach taken by the writers of the draft proposal.

The aim of lessons, according to page 3, is „not the unquestionable acceptance and imitation of religious practices ..., but to engage human reason in discussing religious content and Islamic Tradition at an intellectual level ...“. Muslims should „aim to convince by using **reasonable arguments**“ (p.53).

Reason has a long tradition in Islamic theology. Here, its application is apparently emphasised in view of the rational thinking that emerged from the Age of Enlightenment in the West. Many Islamists and modern Islamic reform movements seek to achieve a synthesis of Islamic Tradition and rational thinking. These approaches, however, have little resemblance with the kind of reasoning shaped by the European Enlightenment.

The statement (p.4) that *children „should see the requirements in Quran and Sunna as a **guide** rather than an admonition“* has to be understood in the same way. This sentence is obviously

¹ Emphasis by author.

meant to counter common western prejudice against Islam. Children should „employ **reason** as a gift of Allah“ (ibid.). Two things are implied in the statement above. First, there is the need to conform to western patterns of thinking. Secondly, the remark suggests an unspoken critique of the Christian faith which, in Islamic polemical literature, is portrayed as *unreasonable*.

Responsibility and the love for peace

„The ultimate goal is the mature Muslim who takes an active and responsible part in shaping his social and political environment“ (p.4). While this sounds good to western ears, such statements do little to clarify the Islamic position vis-à-vis modern democracy. Even for moderate Islamists the ultimate goal is a state that is governed by Allah’s ordinances.

To be tolerant and peace loving is repeatedly emphasised in the upbringing of children: „Even though the differences between the religions should not be blurred, it is nevertheless important to reveal similarities building on them to foster a peaceful and constructive coexistence.“ (p.5). It is not easy to find evidence from the Quran and the Sunna in support of such statements.

Likewise the sentence (p.13): „We strive for **reconciliation**.“ Indeed, this is an important goal in the upbringing of children. Yet - what meaning does reconciliation have in Islam?

On page 16 there is an elaborate but incorrect statement: „The term Islam is derived from the word ‘salam’ meaning peace.“ ‘Salam’ and ‘Islam’ are indeed derived from the same root meaning. However, ‘Islam’ strictly denotes submission (to the will of Allah), at best ‘peace through submission’. In a world which is yearning for peace this misleading explanation of the word ‘Islam’ is often used.

As a result those unfamiliar with the subject matter would find it difficult to decide whether this is true or not.

Respect and acceptance

„Students should know that in addition to the ‘People of the Book’ there are other religions, as well as people without religion, to whom Muslims should show respect and tolerance“ (p.23). As an educational objective this has to be welcomed. However, the Quran, Sharia jurisprudence as well as Islamic propaganda in the Muslim World largely speak a different language.

Likewise, the phrase (p.27) that „Muslims do not differentiate between the prophets“, must have the modern western reader in mind. By referring to Muhammad as the „Seal of the Prophets“ (Quran 33:40) Islam undoubtedly differentiates between the prophets. Islamic Tradition elevates Muhammad far above the rest of the prophets. Moreover, it needs to be said that Islam denies Jesus Christ the role of redeemer and ultimate saviour as portrayed in the New Testament but merely ranks him alongside the other prophets.

Equality and social behaviour

Given the importance of the unity of God in Islam (*tauhid*) the ideals of unity and equality of mankind are of great significance. The statement that at the pilgrimage „all men are **equal** before Allah“ (p.41) might impress the reader. Intended perhaps is a parallel to modern notions of equality. Whether the Quran and Islamic Tradition allow for such is open to question. Unity is also emphasised on page 21 where it is stated that the Islamic community (*umma*) is neither based on statehood, race nor social status but on the *fear of God* alone (Sura 49:13).

In defence of the critique that reality

seems far removed from ideal the paper states that „*some Muslims indeed mistake national tradition with the teachings of Quran and Sunna (e.g. the differential treatment of boys and girls, dress regulations)*“ (p.46). While it is correct to say that many customary practices in the contemporary Muslim World (e.g. female circumcision) are indeed pre-Islamic, it is nevertheless equally true that a large number of authorities in Islam quote from the Quran and Islamic Tradition (Sunna) in support of unequal treatment of girls and women.

It is the intention of the paper's editors that Islam should be applicable and relevant to the needs and requirements of modern life (p.47). Support for this is taken from the teaching that man is God's *steward and trustee* (Arabic, Khalifa) who has been given „*responsibility for himself and his environment*“ (p.48).

Exhortation from the Prophets is employed to discuss contemporary *social norms* which are referred to in terms such as „*human ... misbehaviour and social disgrace ...*“ (p.47), „*destruction of society...*“ (ibid) and „*guidance*“. Children should understand that „*Allah's guidance and the community of the faithful can protect the believer from being led astray, from **bondage**, oppression and exploitation*“ (49).

While these are indeed very worthwhile ideals and goals the reality is often quite different. Muhammad founded Islam as a religio-political system. Later, during the Middle Ages, Islam developed into an authoritarian legal system. It would take a radical breach with accepted Tradition to transform Islam in such a way as to grant freedom of religion and uphold a secular society.

Religiosity

Mysticism has a long tradition in Is-

lam. The following sentence expresses closely the currently felt need for spirituality: „*The recitation of the Quran is calming to those that are sad and sorrowful ... reciting the Quran make you feel the presence of God*“ (p.44). That might be true, but the choice of words used here indicates an intended reference to the felt needs of our present age.

Masked separation and religious supremacy

Objectivity characterises the following sentence (p.27): „*Jews, Christians and Muslims have all received written revelations - there are similarities in message but differences in inspiration and in the way revelations were handed-down.*“ What is not mentioned, however, is the fact that according to Islamic understanding the biblical scriptures were handed-down incorrectly, errors which the Quran is meant to correct. Page 43 states that the Quran is „*Allah's **eternal** word*“ which, given Islam's doctrine of abrogation, can only mean that the Bible isn't. *The reliability of the Quran's transmission (p.44) is meant to confirm that Muhammad dictated „passages of scripture **immediately following their revelation**“.* Therefore, children should come to see „*the Quran as the **final Word of Allah** ...*“ (p.4).

The following sentence is intended to go beyond what is reported in the Bible (p.40): „*The Ka'ba is **the oldest** place of worship which Abraham and Ishmael first established...*“ Abraham „*settled a part of his family in the valley of Mecca*“ (p.53). „*In gratitude for sparing Ishmael Abraham and his son build the Ka'ba*“ (p.54). In these statements Islam is portrayed as preceding both Judaism and Christianity, and therefore as surpassing all other religions („*the oldest place of worship*“). When referring to Ishmael's

submission to be sacrificed the biblical report is altogether rejected.

Likewise, the statement that the story of the life of *Muhammad* „**unlike other prophets has been handed-down in all its details** ...“ (p.5) has to be understood in the light of the Quran's claim to *completeness*.

The remark that „*Islam always addresses the whole person*“ and that „*not one aspect is overemphasised at the expense of another*“ (p.6) is intended as critique of other religions and to distinguish Islam from other faiths. Implicit behind this critique is the accusation that the Christian religion lacks the rules necessary to govern human society.

Misrepresentation of the biblical faith

Subsection 8 of Unit I („*I and my community*“) is called „*Muslims and other faiths*“ (p.23). It is intended for the fourth grade. There it says that children should increase their knowledge about Christianity, discover *common features* between Jews, Christians and Muslims, learn about differences *objectively*, be *open-minded* to new information, *correct misconceptions*, know the significance of religious festivals and celebrations and understand that enmity starts „*when people do not follow God's commands...*“ (p.24).

Nevertheless, neither the Jewish nor the Christian faith are represented in line with the biblical account. Nowhere is there a quote or inclusion of a biblical text. Muslim interpretations are carefully superimposed on both the Jewish and the Christian faiths, thus claiming ownership for Islam.

In this way efforts are made to look for common ground similarities: Judaism, Christianity and Islam share „*a*

common origin“ (p.45). „*The fact that the same message about God's unity and man's accountability has been proclaimed by all the prophets and throughout time can, in a society characterised by Christian culture, foster a sense of community*“ (p.5). „*Jews, Christians and Muslims share the belief that man is accountable for his actions ...*“ (p.23). It is said that some „*of the things Jews and Christians believe are included in the Quran. They share the same prophets: Even before Muhammad Allah ... sent messengers who instructed men in religion*“ (p.23). „*In the Quran Jews, Christians and Muslims are called 'ahlul-kitab' 'people of the book'*“ (p.23).

The biblical testimony about Jesus' divine sonship, God's fatherhood and the Holy Spirit is *not explained* but simply juxtaposed against the Islamic interpretation: „*Jesus – 'son of God' (i.e. divine) for Christians, prophet (i.e. created) for Muslims*“ (p.23). There is no mention of Jesus' crucifixion, resurrection or ascension.

The draft proposal has a separate unit (p.57f) about the Islamic prophet Jesus ('Isa') who is portrayed in typical Islamic fashion: created by God, a prophet confirming earlier revelations, not crucified, a teacher, Allah confirms his mission through miracles, near to God, mortal and not the son of God.

Conclusions

Overall, the draft proposal presents the picture of an orthodox Islam described as rational, tolerant, peace-loving, full of social concern, responsible and balanced. The image painted here is that of a pure and ideal Islam. Anyone informed, however, will recognise that the paper skilfully contextualises common fundamen-

talist belief. How this portrayal of Islam can be reconciled with those texts from the Quran, Tradition and especially from Islamic law, which are clearly discriminatory and aggressive towards other faiths, remains to be seen.

The fact that the biblical faith is denied self-representation in the draft proposal only indicates the lack of concern on behalf of the authors to communicate genuine information about other faiths and to strive for mutual understanding and integration. This is unacceptable for an Islamic country, as well as a western society with a predominant Christian

history and tradition. The disclaimer that the proposal is only for teaching in primary schools does not help in this respect. European history and culture are incomprehensible, inconceivable in fact, without understanding of the Christian faith. If Muslim children and youth are to become acquainted with western history and culture the biblical faith has to be taught from a biblical perspective even when it forms part of Islamic religious instruction in primary schools. This is absolutely essential if a level of integration is to be achieved.

Zentralrat der Muslime in Deutschland e.V.

Petra Uphoff

Der Zentralrat der Muslime in Deutschland (ZMD) ging 1994 aus dem „Islamischen Arbeitskreis Deutschland“ hervor. Sitz und Gerichtsstand des Vereins ist Köln. Der ZMD versteht sich als ein Spitzenverband der islamischen Dachorganisationen in Deutschland und als Diskussions- und Handlungsforum seiner Mitglieder. Er will Dialog- und Ansprechpartner für den deutschen Staat und die deutsche Gesellschaft sein, sowie die Interessen und Rechte seiner Mitglieder vor den Behörden vertreten, die der Islam als Religionsgemeinschaft einfordert. An erster Stelle steht dabei der Wunsch nach Anerkennung als „Körperschaft des Öffentlichen Rechts“, aber auch Forderungen nach „mehr Respekt“ für den Islam in Deutschland.

Größter Mitgliedsverband des ZMD war bisher der VIKZ (Verband der islamischen Kulturzentren e.V., Dach-

verband für rund 3000 islamische Kulturvereine). Der VIKZ verließ den ZMD Ende 2000, womit der ZMD um 22.000 Mitglieder schrumpfte und mit nur noch etwa 10.000 Mitgliedern nicht mehr den Anspruch erheben kann, 70% der etwa 3,3 Mio. Muslime in Deutschland zu vertreten.

Der 1986 gegründete Islamrat (IR) – sozusagen der Konkurrenzverband zum ZMD in Deutschland – beherbergt unter seinem Dach auch die vom Verfassungsschutz als extremistisch eingestufte Organisation „Islamische Gemeinschaft Milli Görüs“. IR und ZMD werden von Muslimen, die Religion und Politik nicht miteinander verquickt wissen wollen, als politische Institutionen abgelehnt (Verfassungsschutzbericht NRW, 1998, S.15).

Der ZMD finanziert sich im wesentlichen über Mitgliedsbeiträge,

Spendensammlungen in Moscheen und private Zuwendungen. Es soll Anzeichen geben, daß der ZMD von der Islamischen Weltliga in Saudiarabien Unterstützung erfährt (U. Spuler-Stegemann. Muslime in Deutschland. Freiburg, 1998, S.116.)

Der ZMD unterhält mehrere Arbeitsgemeinschaften, die sich u. a. intensiv mit der Erarbeitung von Lehrplänen für den islamischen Religionsunterricht beschäftigen.

Vorstand des ZMD

Vorsitzender des ZMD ist seit 1995 Dr. Nadeem Elyas. Er wurde 1945 in Mekka/Saudi Arabien geboren, lebt seit 1964 in Deutschland und hat Medizin und Islamwissenschaft studiert.

1. Stellv. Vorsitzender: Mohammad Aman Herbert Hobohm, (Al-Hadj), geb. 1926 bei Magdeburg, 1939 zum Islam übergetreten.
2. Stellv. Vorsitzende: Ferya Banaz. Geboren 1974 in Kütahya/Türkei, deutsche Staatsangehörige, Studentin der Biologie.

Generalsekretär: Dr. Ayyub Axel Köhler

Derzeitige Mitglieder des Zentralrates

1. Bundesverband für Islamische Tätigkeiten e.V.
2. Deutsche Muslim-Liga Bonn e.V. (DML BONN)
3. Deutsche Muslim-Liga Hamburg e.V. (DML Hamburg)
4. Haqqani Trust - Verein für neue deutsche Muslime e.V.
5. Haus des Islam e.V. (HDI)

6. Islamische Arbeitsgemeinschaft für Sozial- und Erziehungsberufe e.V. (IASE)
7. Islamische Gemeinschaft in Deutschland e.V. (IGD)
8. Islamisches Bildungswerk e.V. (IBW)
9. Islamische Gemeinschaft in Hamburg (IGH)Ein
10. Islamische Religionsgemeinschaft Berlin
11. Islamisches Zentrum Aachen e.V. (IZA)
12. Islamisches Zentrum Hamburg e.V. (IZH)
13. Islamisches Zentrum München e.V. (IZM)
14. Muslimische Studentenvereinigung in Deutschland e.V. (MSV)
15. Union der in Europäischen Ländern Arbeitenden Muslime e.V. (UELAM)
16. Union der Islamisch Albanischen Zentren in Deutschland (UIAZD)
17. Union der Türkisch-Islamischen Kulturvereine in Europa e.V. (ATIB)
18. Union Muslimischer Studenten Organisation in Europa e.V. (UMSO)
19. Vereinigung islamischer Gemeinden der Bosniaken in Deutschland e.V. (VIGB)

Einige Mitgliedsvereine des ZMD befürworten die strenge Auslegung der Sharia, z. B. die wortgetreue Anwendung der koranischen Hadd-Strafen (also Körperstrafen wie Amputationen, Auspeitschen, Steinigen). Das Islamische Zentrum München etwa ist mit den extremistischen Gruppierungen der ägyptischen Muslimbruderschaft oder der pakistanischen Jama-at Islamiya verbunden, die im Jahr 1941 von A. A. al-Maududi gegründet wurde.

Ehrenmitglieder

Dr. Axel Ayyub Köhler (Vors.), Köln
Prof. Dr. Annemarie Schimmel (die einzige Nichtmuslimin), Bonn
Fatima Grimm, Hamburg
Dr. Wilfried Murad Hofmann, Aschaf-

fenburg/Istanbul

Cat Stevens, genannt Yussuf Islam, London

Muhammad Aman Hobohm, Bad Honnef

Weitere Informationen auf der ZMD-Homepage: <http://www.islam.de>.

„The Central Council of Muslims in Germany“, ZMD

Petra Uphoff

The „ZMD“ emerged 1994 from the „Islamischen Arbeitskreis Deutschland“ and is located in Cologne, Germany. The ZMD considers itself to be the head of the Muslim umbrella organisations in Germany. It wants to be a platform for discussions and action for its members and a contact institution for the German state and German society. It also wants to represent the interests of its members and fight their rights as a religious community. The most urgent desire is to get officially recognised as a special state-registered body („Körperschaft des öffentlichen Rechts“) as the big churches. At the same time, the ZMD demands „more respect“ for Islam from Western society.

The biggest member of the ZMD was the VIKZ (Verband der islamischen Kulturzentren e.V., head organisation for approximately 3000 Islamic cultural centres). As VIKZ left the ZMD at the end of 2000, the ZMD lost 22.000 of its members and has only about 10.000 left. After that the ZMD could no longer claim to represent about 70% of the Muslims in Germany.

The „Islamrat für die Bundesrepublik Deutschland“ (IR) was founded in 1986

and is so to say a competing representative umbrella organisation of Muslims in Germany. One of its members is „Milli Görüs“, classified as an extremist organisation. IR and ZMD are considered to be political institutions by nonpolitical Muslims.

The ZMD gets the biggest part of its finances from membership fees, collections in mosques and private donations. It is said that the ZMD is also financed by Saudi-Arabia through the Islamic World League.

The ZMD has several working groups which create curricula and guidelines for Islamic religious education in public schools.

The actual committee

Chairman of the ZMD since 1995 is Dr. Nadeem Elyas, born 1945 in Mecca/Saudi Arabia. He lives in Germany since 1964 and studied medicine and Islamics.

1. Deputy chairman: Mohammad Aman Herbert Hobohm, (Al-Hadj), born 1926 near Magdeburg, converted to Islam in 1939.
2. Ferya Banaz: born 1974 in Küta-

hya/Turkey, of German citizenship,
student of biology.

General secretary: Dr. Ayyub Axel
Köhler

Current members of ZMD

1. Bundesverband für Islamische Tätigkeiten e.V.
2. Deutsche Muslim-Liga Bonn e.V. (DML BONN)
3. Deutsche Muslim-Liga Hamburg e.V. (DML Hamburg)
4. Haqqani Trust - Verein für neue deutsche Muslime e.V.
5. Haus des Islam e.V. (HDI)
6. Islamische Arbeitsgemeinschaft für Sozial- und Erziehungsberufe e.V. (IASE)
7. Islamische Gemeinschaft in Deutschland e.V. (IGD)
8. Islamisches Bildungswerk e.V. (IBW)
9. Islamische Gemeinschaft in Hamburg (IGH)Ein
10. Islamische Religionsgemeinschaft Berlin
11. Islamisches Zentrum Aachen e.V. (IZA)
12. Islamisches Zentrum Hamburg e.V. (IZH)
13. Islamisches Zentrum München e.V. (IZM)
14. Muslimische Studentenvereinigung in Deutschland e.V. (MSV)
15. Union der in Europäischen Ländern

Arbeitenden Muslime e.V. (UELAM)

16. Union der Islamisch Albanischen Zentren in Deutschland (UIAZD)
17. Union der Türkisch-Islamischen Kulturvereine in Europa e.V. (ATIB)
18. Union Muslimischer Studenten Organisation in Europa e.V. (UMSO)
19. Vereinigung islamischer Gemeinden der Bosniaken in Deutschland e.V. (VIGB)

Some member organisations of the ZMD approve the strict interpretation of the Sharia, as for example the verbatim application of the Koranic hadd-punishments (like amputations, whipping and stoning). The „Islamische Zentrum München“ for example is connected with extremistic organisations like the Egyptian Muslim Brotherhood as well with the Pakistani Jama-at Islamiya (1941 founded by Maududi).

Honorary member:

Dr. Axel Ayyub Köhler (Chairman),
Cologne

Prof. Dr. Annemarie Schimmel (the only
non-Muslim member), Bonn

Fatima Grimm, Hamburg

Dr. Wilfried Murad Hofmann, Aschaf-
fenburg/Istanbul

Cat Stevens, called Yussuf Islam, Lon-
don

Muhammad Aman Hobohm, Bad Honnef

**Further information on the ZMD-
homepage:** <http://www.islam.de>

Worte aus der islamischen Überlieferung

Gottes Lohn für den Erbauer einer Moschee

„Ich hörte Uthman bin Affan [den dritten Kalifen nach Muhammad, regierte 644-656] sagen, als die Menschen über seine Absicht, die Moschee des Gesandten Gottes wieder zu errichten, in Streit gerieten ... ‘Ihr redet zuviel. Ich habe den Propheten sagen gehört: Wer (ergänze sinngemäß: im Diesseits) eine Moschee errichtet hat (ein anderer Überlieferer fügt hinzu: ‚Mit der Absicht, das Wohlgefallen Gottes zu erlangen’), für den wird Allah im Paradies eine ebensolche Stätte errichten.’“

(Quelle: The Book of Salat (Prayer). In: Sahih al-Bukhari Arabic-English, Bd. 1, hg. von Muhammad Muhsin Khan. Kitab Bhavan. New Delhi, 1984, S. 263.

Muslim traditions

The superiority of whoever built a mosque

„I heard Uthman bin Affan [the third caliph after Muhammad, 644-656 A. D.] saying, when people argued too much about his intention to reconstruct the mosque of Allah’s messenger ‘You have talked too much. I have heard the Prophet saying: Who-so-ever built a mosque ... (another subnarrator added: ‘With the intention of seeking Allah’s pleasure’), Allah will build for him a similar place in Paradise.’“

(From: The Book of Salat (Prayer).

Das rituelle Gebet tilgt Sünden

„Abu Huraira berichtete: ... Ich hörte den Gesandten Gottes sagen: ‚Wenn vor eurer Tür ein Fluß vorbeifließen würde und ihr würdet darin fünfmal täglich ein Bad nehmen, würde dann noch der kleinste Krümel Schmutz an euch kleben?’ Sie sprachen: ‚Nein, nicht der geringste.’ Der Prophet sprach: ‚Genauso verhält es sich mit den fünf täglichen [rituellen] Gebeten, denn durch die Gebete wäscht Allah alle schlechten Taten von euch ab.’“

(Quelle: The Book of the Times of Prayers). In: Sahih al-Bukhari Arabic-English, Bd. 1, hg. von Muhammad Muhsin Khan. Kitab Bhavan. New Delhi, 1984, S. 301.

In: Sahih al-Bukhari Arabic-English, Vol. 1, ed. by Muhammad Muhsin Khan. Kitab Bhavan. New Delhi, 1984, p. 263.

Prayer is expiation of sins

„Narrated Abu Huraira ...: I heard Allah’s messenger ... saying: ‘If there was a river at the door of anyone of you and he took a bath in it five times a day would you notice any dirt on him?’ They said: ‘Not a trace of dirt would be left.’ The Prophet ... added: ‘That is the example of the five prayers with which Allah annuls evil deeds.’“

(From: The Book of the Times of Prayers. In: Sahih al-Bukhari Arabic-

Zeitschriften

al-mushir

al-mushir („Der Berater“) ist ein zweisprachig herausgegebenes theologisches Journal besonderer Art. Es wird parallel in Urdu und Englisch publiziert, wobei in Urdu oft ganz andere Themen aufgegriffen werden als im englischen Teil. *al-mushir* ist das offizielle Organ des „Christlichen Studienzentrums“ in Rawalpindi, Pakistan, einem ökumenischen Studien- und Dokumentationszentrum für christlich-islamische Beziehungen in Pakistan. Die Zeitschrift behandelt theologische und kulturelle Themen, die für das Zusammenleben von Christen und Muslimen in Pakistan von hoher Brisanz sind. Die Jahresberichte geben Einblick in die bewußtseinsbildende Bedeutung des Zentrums für die Kirchen, im vielseitigen und oft schwierigen Dialogbemühen. Die Artikel

greifen neben allgemein informativen theologischen Themen auch die aktuellen Fragen der Christen als Minderheit in einer vom Islam geprägten Gesellschaft auf. Die Autoren stellen auch kritische Fragen an Staat und Gesellschaft, wenn es z.B. um das getrennte „Wahlrecht“ der Christen und die zunehmende Islamisierung von Staat und Gesellschaft geht. Auch Vorträge von muslimischen Gelehrten, die bei Studientagen als Gesprächspartner anwesend sind, werden in *al-mushir* veröffentlicht. Wer sich mit Pakistan und der Situation christlicher Minderheiten in islamischen Ländern beschäftigt, sollte diese Zeitschrift beziehen. *al-mushir* erscheint vier Mal jährlich und kann für \$25 bestellt werden bei: *Christian Study Centre, 126 Murree Road, P.O. Box 529, Rawalpindi, Cantt. Pakistan*

(Albrecht Hauser).

Journals

al-mushir

al-mushir („The Counselor“) is a bilingual theological journal in Urdu and English, whereas the themes dealt with in Urdu are often quite distinct from the English articles. *al-mushir* is the official voice of the „Christian Study Centre“, Rawalpindi, Pakistan, an ecumenical Study- and Documentation Centre, dealing especially with theological and cultural issues concerning Christian-Muslim

relations in Pakistan. The annual reports as well as the country focus articles illustrate the significance of the Study Centre for the Church in its minority role in an Islamic state and society. Some articles are of general relevance for the Christian Community in Pakistan, whereas quite a number of articles touch burning issues concerning e.g. the separate electorate status and the increasingly sensitive minority concerns in an ever deepening Islamisation process in state and society in Pakistan. Articles of Muslim scholars,

who occasionally lecture at the Centre, are also published. Whoever deals with Pakistan or questions of Christian minority affairs in Islamic countries should read *al-mushir*, which is issued four times annually and can be ordered at the

cost of US\$ 25 from the *Christian Study Centre, 126 Murree Road, P.O. Box 529, Rawalpindi, Cantt. Pakistan*

(Albrecht Hauser).

Buchbesprechungen

**William Montgomery Watt.
Muslim-Christian Encounters.
Perceptions and Misperceptions.
London: Routledge, 1991. 164 S.**

William Montgomery Watt, inzwischen emeritierter Professor für Arabisch und Islamwissenschaft, erläutert einige Hintergründe für die Entstehung von Mythen und Mißverständnissen, die das muslimisch-christliche Verhältnis zum Teil bis heute prägen.

Nach heutigem Wissenschaftsverständnis gilt es als unpopulär bis unwissenschaftlich, von „Zeugnis“ und „Früchten des Glaubens“ zu schreiben. Dies tut W. M. Watt als Autorität zum Thema Islam jedoch in seinem Buch. Seine Kernaussage ist, daß Muslime und Christen durch größeres Wissen übereinander einen lebendigen und fruchtbaren Austausch in gegenseitigem Respekt vor der Religion und den Werten des anderen anstreben sollten.

Einleitend beleuchtet Watt die frühe Geschichte und die Entstehung verschiedener christlicher Gruppierungen im Nahen Osten und geht auf den christlich-jüdischen Hintergrund in Mekka zu Muhammads Zeiten ein. In Kontrast zu manch mittelalterlichen Spekulationen, ob der Islam eine antichristliche, satanische Religion sei, steht Watts Frage,

ob Gott nicht wegen des Versagens der Christen zu Muhammads Zeit das Entstehen dieser neuen Religion zugelassen haben könnte.

Den meisten Christen im Dialog mit Muslimen fehlt das Wissen aus der Wattschen Analyse islamischer Schriften: Dort wird weder Juden noch Christen wahre Gotteserkenntnis zugestanden. Die jüdischen und christlichen Schriften gelten als korrumpiert. Watt beschreibt das koranische und islamische Bild von Judentum und Christentum zutreffend als schwammig, fehlerhaft, inadäquat und fernab vom Selbstbild der Religionen. Durch die Jahrhunderte hindurch gingen, wie Watt eindrücklich darstellt, die Bestrebungen der Religionsgelehrten (arab. ulama) dahin, den ‘Mann auf der Straße’ vor der Kenntnis nichtislamischer, falscher oder häretischer Lehren zu schützen und die islamische Lehre frei von solchen Elementen zu halten. Kaum ein Gelehrter mag – wie Watt darlegt – tatsächlich einmal nichtislamische Schriften oder etwa die Bibel in die Hand genommen haben.

Eine Gefahr auch der heutigen Stellungnahmen zum Islam beschreibt Watt treffend mit dem Begriff der „Arroganz“, die Tradition in der Haltung der Christenheit gegenüber dem Islam hat. Watt lehnt es ab, wenn mit der Analyse des Islam und seiner Lehre die göttliche

Inspiration Muhammads widerlegt werden soll.

Berechtigerweise bezeichnet Watt die christliche Wahrnehmung des Islam als mit Vorurteilen belastet. Im europäischen Mittelalter wurden Muslime insgesamt als grausam und zügellos bezeichnet. Auch das Überlegenheitsgefühl von Missionaren und Kolonialisten kritisiert Watt, die Muslimen nirgends Ebenbürtigkeit zuerkannt, den Islam als Aberglauben und Muhammad als Antichristen betrachtet hätten.

Nach Watt ist ein Dialog zwischen den Religionen dringend notwendig und nur möglich, wenn beide Seiten von Arroganz und Vorurteilen abkommen. Für Watt kann heute nur im Dialog Glaube bezeugt werden. Gerade Christen sollten sich von der Aussage angesprochen fühlen, daß ein von Gott inspirierter Glaube Früchte zeigt, an denen sein Wirken zu erkennen ist. So gibt man nach Watt Zeugnis von den positiven Werten des eigenen Glaubens - ohne den abwertenden Vergleich zur anderen Religion. Und ein anregendes Zeugnis kann tatsächlich nur der geben, der ein muslimisches Gegenüber als gleichwertigen Menschen akzeptiert.

Petra Uphoff

**H. H. Elsässer; I. Goldmann.
Wortschatz Politik – Wirtschaft –
Geographie: Deutsch–Arabisch /
Arabisch–Deutsch. Wiesbaden:
Reichert, 1999, 541 S., 98.00 DM**

Unter Einfluß der Globalisierung hat sich das politische Wortgut im Arabischen entwickelt und gewandelt. Dieses empfehlenswerte Wörterbuch ist ein umfassendes Nachschlagewerk für politische und geographische Begriffe,

internationale und arabische Persönlichkeiten, Nachrichtenagenturen und Organisationen. 7.500 Stichwörter wurden aus Printmedien, Dokumenten und Rundfunksendungen erfaßt. Leider fehlen manche Termini des deutschen Sprachgebrauchs wie Asylantrag oder Aufenthaltsgenehmigung.

Petra Uphoff

Andreas Feldtkeller. Die ‚Mutter der Kirchen‘ im ‚Haus des Islam‘. Gegenseitige Wahrnehmungen von arabischen Christen und Muslimen im West- und Ostjordanland. Missionswissenschaftliche Forschungen. NF/Bd. 6. Erlangen: Erlanger Verlag für Mission und Ökumene, 1998, 509 S., 98.00 DM

Diese umfangreiche Habilitationsarbeit des Religions- und Missionstheologen A. Feldtkeller, der inzwischen einen Lehrstuhl an der Humboldt-Universität in Berlin innehat, untersucht das Zusammenleben von Christen und Muslimen in Jerusalem und Umgebung seit der arabisch-islamischen Eroberung bis heute. Da die Kirche von Jerusalem, die Mutterkirche der Weltchristenheit, seit dem 7. Jahrhundert – nur unterbrochen durch die Kreuzfahrerzeit – im Herrschaftsraum des Islam lebte und auch seit 1918 bzw. 1948 eng mit dem arabisch-islamischen Kulturraum verwachsen blieb, konzentriert sich der Verfasser auf das christlich-islamische Verhältnis. Er zieht eine Fülle alter und neuer, auch arabischer Literatur heran und verwertet zahlreiche Gespräche, die er während eines mehrjährigen Forschungsaufenthaltes in der Region führen konnte.

Für Feldtkeller ist das komplizierte

Gefüge der Koexistenz von dominierenden Muslimen und dominierten Christen (die zahlenmäßig allerdings lange in der Mehrheit waren) ein Beispiel für ein einigermaßen gelungenes Zusammenleben (Konvivenz) von Menschen unterschiedlichen Glaubens und unterschiedlicher kultureller und ethnischer Herkunft (aramäisch-griechisch auf christlicher Seite, arabisch-türkisch auf muslimischer Seite) in einem Prozess gegenseitiger kultureller Durchdringung. Dabei legt der Verfasser vor allem Denkkategorien der Hermeneutik (Lehre des Verstehens und der gegenseitigen Wahrnehmung) und der Soziologie zugrunde. Entsprechend entfaltet er den Stoff nicht in geschichtlicher Abfolge, sondern in kultursoziologischen Querschnitten. Als Beispiele nenne ich die Beziehungen von Bedrohung und Schutz (Kap.2) sowie von Außen und Innen (Kap.4): Die von außen gekommenen und die Außenwelt beherrschenden Muslime gewährten den Christen äußeren Schutz, solange diese ihr Leben auf den

Innenbereich von Kirche und Haus beschränkten – so wie ein arabischer Ehemann seiner Frau Schutz gewährt, solange sie sich auf den Bereich des Hauses beschränkt.

Feldtkeller sieht diese Balance der Konvivenz m.E. zu positiv. Denn eine Voraussetzung für die Duldung der Christen durch die Muslime war u. a. deren Verzicht auf das Zeugnis ihres Glaubens unter den Muslimen, also auf ein Kernanliegen christlicher Existenz. Feldtkeller beschränkt sich zu einseitig auf soziologische Fragestellungen und blendet die theologische Diskussion der Probleme des Zusammenlebens von Christen und Muslimen zu sehr aus. Dadurch erscheint die Konvivenz – zu welchem Preis auch immer – als ein Wert an sich. Dennoch bietet das Buch eine Fülle interessanter und wertvoller Einsichten und Einblicke, die durch das umfangreiche Literatur- und Stichwortverzeichnis positiv ergänzt werden.

Eberhard Troeger

Book reviews

William Montgomery Watt.
Muslim-Christian Encounters.
Perceptions and Misperceptions.
London: Routledge, 1991. 164 pp.

In his book W. M. Watt, meanwhile Emeritus Professor of Arabic and Islamic Studies, describes the background of some myths and misconceptions defining the Muslim-Christian relationship partly until the present time.

According to nowadays' understanding of scientific approaches it is unpopu-

lar to write about a „testimony“ and some „fruits of faith“. W. M. Watt as an authority in this realm does so in his book. His central message is that Muslims and Christians should aim at a fruitful and lively dialogue in mutual respect towards each other's religion and values by getting to know each other better.

Watt begins with the description of the early history of several Christian groups in the Middle East. He focuses on the Christian-Jewish background in Mecca at Muhammad's time. In opposite to Medieval and even nowadays' speculations

whether Islam is the religion of the Antichrist or has a satanic background, Watt asks the precise question whether God might have allowed this new religion to come into existence because of the failures of the Christians at that time.

Most Christians engaged in dialogue with Muslims are not aware of Watt's analysis that Islam does not admit Jews and Christians to have a true understanding of God. Jewish and Christian scriptures are considered to be corrupted. Watt gives an adequate description of the Koranic and Islamic picture of Jews and Christians. He calls it unprecise, inadequate, false and far away from their own perception. Through the centuries Islamic religious scholars (the ulama) tried to protect the ordinary people from the knowledge of non-Islamic, wrong, heretical doctrines. Hardly any of them might have read non-Islamic scriptures or even the Bible, as Watt points out.

For W. M. Watt arrogance often plays an important role in today's statements about Islam. Arrogance, according to Watt, has a long tradition in the Christians' attitude towards Islam. He can not agree with rejecting the Koran to be divinely inspired just by analysing Islam and Islamic teaching. For the author, the Christians' perception of Islam is prejudiced. In Medieval times Muslims were regarded to be cruel. Missionaries and Colonialists felt morally superior in comparison to the Muslims. Muslims were in no respect treated as equals, Islam regarded to be mere superstition and Muhammad as Antichrist.

Watt recommends dialogue between both religions as a necessity. But dialogue is only possible if both sides stay away from arrogance and prejudices. Watt considers the witness of one's own faith only to be possible in mutual dialogue. Especially Christians should feel addressed to when he points out that a

divinely inspired faith results in good fruits. According to Watt one can only witness of one's own faith in such a way but without looking down on the other one's religion and by accepting Muslims as equal partners in encounter.

Petra Uphoff

H. H. Elsässer; I. Goldmann.
Wortschatz Politik – Wirtschaft –
Geographie: Deutsch-Arabisch /
Arabisch-Deutsch. Wiesbaden:
Reichert, 1999, 541 S., 98.00 DM

In relation with globalisation the political vocabulary of the Arabic language has developed and changed. This dictionary is both recommendable and comprehensive and contains political as well as geographical terms, names of key figures of the international and Arab world and mentions news agencies and organisations. 7500 entries were selected from print media, documents and broadcastings by frequency. Unfortunately some common German terms as e. g. „application for political asylum” or „residence permit” are missing.

Petra Uphoff

Andreas Feldtkeller: Die ‚Mutter
der Kirchen‘ im ‚Haus des Islam‘.
Gegenseitige Wahrnehmungen von
arabischen Christen und Muslimen
im West- und Ostjordanland,
Missionswissenschaftliche
Forschungen. NF/Bd. 6, Erlangen:
Erlanger Verlag für Mission und
Ökumene, 1998. 509 pp. 98.00 DM

This book 'The Mother of Churches' in the 'House of Islam'. Mutual perceptions of Arabic Christians and Muslims of the West and East Bank, Erlangen: Erlanger Verlag für Mission und Ökumene, 1998 (509 pages). 98.00 DM, is available in German only]

This comprehensive post-doctoral thesis by religion and missiological theologian A. Feldtkeller, who now chairs at Humboldt University of Berlin, examines the coexistence of Christians and Muslims in Jerusalem and surrounding area from the time of the Arabic-Islamic conquest to the present. Because the church of Jerusalem, the mother church of world Christendom, had lived in the area under Islamic rule since the seventh century – interrupted only by the Crusades – and has also remained in close relationship to the Arabic-Islamic cultural region since 1918/1948, the author focuses on the Christian-Islamic relationship. He takes into account a wealth of old and new literature, also Arabic, and utilises the numerous interviews he was able to hold in the several years he spent researching in the area.

The complicated structure of the coexistence of dominating Muslims and dominated Christians (who were long in the majority, however) is for Feldtkeller an example for a somewhat successful *convivance* of people of different faiths and different cultural and ethnic origin (Aramaic-Greek for the Christians, Arabic-Turkish for the Muslims) in a process of mutual cultural penetration. At the same time, the author in particular uses

concepts of hermeneutics (the study of understanding and mutual perception) and sociology as bases. Accordingly, he does not expound the material in historical, chronological order, but rather in cultural-sociological cross-sections. I find examples such as the relationships of threat and protection (chapter 2) and those of outside and inside (chapter 4) particularly noteworthy: Muslims who had come from the outside and those ruling the outside world granted the Christians outward protection as long as they restricted their lives to the inner areas of church and home – the way an Arab grants his wife protection as long as she restricts herself to the area of the home.

In my eyes, Feldtkeller sees this balance of the *convivance* too positively: one of the requisites for the Muslims' tolerance of the Christians was that they should refrain from proclaiming the Gospel among the Muslims, i.e. from acknowledging a core concern of Christian existence. Feldtkeller limits himself too one-sidedly to sociological issues and is too extreme in suppressing the theological discussion of the problems of the Christians and Muslims' living together. Thus the *convivance* seems – at whatever price – to be a value in and of itself. Nevertheless, the book offers a wealth of interesting and valuable insights and perspectives that are positively expanded by the comprehensive literature and keyword index.

Eberhard Troeger